

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einpaltige Pettizelle  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 109.

Freitag, 12. Mai 1876. — Morgen: Servatius.

9. Jahrgang.

## Landtagsreminiscenzen.

(Fortsetzung.)

Und welche Rolle spielte denn der „očka“ Dr. Bleiweis in finanziellen Dingen? Die Verhandlungen des Landtages geben uns darauf die Antwort: Eine ebenso unfruchtbare, als unheilvolle. Wir wollen uns begnügen, aus den finanziellen Misgriffen, welche die national-mericale Landtagsmajorität unter Leitung dieses ihres Führers sich zu Schulden kommen ließ, jene herauszugreifen, welche der neueren Periode angehören.

Hier ist es vor allem die für das Land so hochwichtige Frage der Regelung der Verhältnisse des krainischen Grundentlastungsfondes zum Staate gewesen, in welcher die von Dr. Bleiweis geführte Landtagsmajorität eine sehr kurzfristige Finanzpolitik getrieben hat. Bekanntlich hat der Staat zur Deckung der Erfordernisse dieses Fonds Vorschüsse zu leisten übernommen, welche bis zu Ende der Besolungsperiode — 1895 — ungefähr auf 7 Millionen Gulden angewachsen wären. Nach den bestehenden Verhältnissen hätte diese Schuld vom Jahre 1896 ab in sechs Raten an den Staat zur Abstattung gelangen sollen. Die Regierung, die Unerkennbarkeit dieser Leistung für das Land erkennend, hat dem krainischen Landtage wiederholt Vorschläge gemacht, welchen zufolge ein ansehnlicher Theil dieser Vorschüsse in unrückzahlbare Staats-Subventionen verwandelt werden sollten, wenn sich das Land nur verpflichten wollte, den übrigen Theil des Erfordernisses des Grundentlastungsfondes aus eigenen Mitteln

zu decken und sowohl zu diesem Behufe, als zur Abstattung der Landesschuld an den Staat eine bestimmte Höhe der Steuerzuschläge für eine Reihe von Jahren zuzusichern.

Die Anträge der Regierung fanden die lebhafteste Unterstützung seitens der verfassungstreuen Minorität, welche in denselben einen ehrlichen Ausgleich und ein Mittel zur Erhaltung des Landescredits erblickte.

Andererseits faßten Dr. Bleiweis und ihm nachbetend seine Anhänger die Sache auf. Man war zwar ungeachtet aller föderalistischen Belleitaten mit den Verfassungstreuen einig in der Erkenntnis, daß hier das Reich helfen müsse — ja die Nationalpartei, welche sonst von dem Reiche nichts wissen wollte, largte hier nicht im mindesten mit den Anforderungen an dasselbe — allein die eigene Bereitschaft zur Erfüllung der Verpflichtungen des Landes und namentlich die Uebernahme der Verpflichtung zur Entrichtung bestimmter Steuerzuschläge auf eine Reihe von Jahren — das war nicht nach dem Geschmack der krainischen Föderalisten, welche darin eine Preisgebung der Landesautonomie erblickten. Aus diesem Grunde und weil man von dem Reiche stets noch größere Opfer verlangte, ließ die Landtagsmajorität die Verhandlungen mit der Regierung zum Bruche kommen, indem sie in einer Art von Fatalismus das Land einer finanziellen Katastrophe entgegentrieb — auf gut Glück hin, daß einmal eine „Wendung durch Gottes Fügung“ eintreten werde.

Weber očka Dr. Bleiweis, noch einer seiner Partisanen unternahm es indessen, sich in dieser für

das Land so hochwichtigen Frage eingehend zu informieren.

Man begnügte sich, die von den Mitgliedern der Minorität, welche — wir nennen die Abgeordneten Dr. Suppan, Dr. Kaltenegger, Baron Apfaltrern, Dr. Schrey — diesem Gegenstande ein eifriges Studium widmeten, — ausgearbeiteten Referate mit billigen Phrasen über Steuerlast, moralische Verpflichtung des Staates u. s. w. abzufertigen, und ließ es schließlich soweit kommen, daß die Regierung — müde der wiederholten Ablehnungen ihrer wohlgemeinten Vorschläge — ihre Vorlage zurückzog.

Nun endlich erschraden die Opponenten vor dem eigenen Erfolge und es vollzog sich ein unerhörtes parlamentarisches Ereignis, daß nemlich die Majorität, ohne zur Aufhebung ihres Prinzips irgendwie sachliche Gründe anführen zu können, sich nach rückwärts concentrirte und den von der verfassungstreuen Minorität selbständig noch einmal eingebrachten Antrag auf Annahme des Uebereinkommens mit der Regierung ganz so acceptierte, wie sie ihn tagsvorher in lebhafter Debatte unter Herbeizerrung aller nur denkbaren Gründe verworfen hatte! Diese demüthigende Schlappe hatte die Landtagsmajorität der Weisheit ihres Führers Dr. Bleiweis zu danken, welcher in dieser hochwichtigen Frage seine totale Unfähigkeit zur Behandlung finanzpolitischer Angelegenheiten bewiesen hat.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Eine schweizerische Spielhölle.

Alpenstudie von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Hierauf folgte auf derselben Seite des Thales Bernagaz mit seinem neuen, eleganten Hotel, welches denselben Namen führt, wie das um fünf Minuten entfernt liegende Felsenlabyrinth, die Gorge du Trient. Das jetzt gelobte Felsenrathsel, wie W. Marr es in einer begeisterten Schilderung im „Vagabond“ nennt, ist eine enge Schlucht, in deren Tiefe der Fluß Trient der Rhône zufließt. Sie hat eine Länge von drei Stunden und reicht bis zum Fuße der Tête noire. Auf der einen Seite ist an den Felsen eine hölzerne Gallerie angebracht, auf welcher man etwa eine halbe Stunde weit in die Schlucht hineingelangt bis zu einem Wasserfalle, der viele Ähnlichkeit mit dem hat, welcher die Bode unterhalb der Teufelsbrücke in dem nach ihr benannten Thale im Parz bildet. Die Gorge du Trient soll die imposanteste Felsenklucht Europa's sein und selbst die berühmte Tamina-Schlucht bei Bad Pfeffers weit hinter sich lassen. Vor dem Hotel warten zur Saisonzeit

Maultiere mit ihren Treibern auf die Reisenden, welche das Chamounithal über Solvan und Trinquant und über den Col de Balme besuchen wollen. Gegenwärtig ist die Straße noch von Lawinen bedroht.

Die dritte Station war Martigny (deutsch Martinach) mit seiner das Thal beherrschenden Ruine La Batiaz, früher bekannt durch seine Eremiten, die man heute nur noch in älteren Exemplaren sieht. Auch von hier wird das Chamounithal besucht.

Das nächste Städtchen, das Endziel unserer Eisenbahnfahrt, war das schweizerische Homburg, jetzt der Wallfahrtsort aller Spieler aus Frankreich, England und Deutschland, nachdem die Spielbäder des Rheinstromes aufgehört haben, eigens Friedhöfe für die Opfer der Roulette und der Tronto et quarante anzulegen. Italien hat sein Homburg, Monaco und stellt daher nur ein kleines Contingent zu der Zahl der Goldsucher an den Minen von Saxon-les-bains. Die Physiognomie dieses Badeortes, dessen jodhaltige Quellen eigentlich, wie mir der in Bez sehr verehrte Doctor Barneau versicherte, nur von Wirkung sind gegen die Stiche der hier in großen Scharen vorhandenen kleinen Sumpfmücke mit schwarzen florreichen Flügeln, ist eine recht angenehme und erfrischt das durch den Anblick

von Evionnaz und Bernagaz beleidigte Auge. Große, prächtige Hotels mit volltönenden Namen, deren goldene Buchstaben schon von weitem erkennbar, zierliche Verkaufshallen in schweizerischem Baustyl und andere freundliche Gebäude, unter welchen sich die Weinschenken besonders bemerkbar machen, sind terrassenförmig bis zum Fuße des Piorro-à-voir gebaut, einer Kalksteinspitze in der Gebirgskette, welche das Rhône- und Bagnethal trennt. Die Feuersbrunst in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai d. J. hat einen großen Theil des oberen Städtchens in Asche gelegt. Vom Bahnhofe und auf dem Wege zu den Bade-Etablissements sieht man von der Verheerung nichts. Reich gallonierte Diener und Damen in höchst eleganter Toilette, erstere durch ihre Livree, letztere einem schärferen Blick als ebenfalls zum Personal der Bäder gehörig erkennbar, standen auf dem Perron, als wir ausstiegen. Der angeborene Instinct oder die freie Menschenkenntnis dieser Damen ließen uns als Nichtengländer oder als Nichtrussen unangesprochen auf die Straße zum Casino gelangen. Häufig glauben diese Professorinnen des Spiels, wie sie hier genannt werden, in einem der Ausstiegender einen alten Freund oder Bekannten von da- oder dorthier zu erblicken, täu-

Kaisbach, 12. Mai.

**Inland.** Von zwei verschiedenen Seiten liegen Kundgebungen darüber vor, wie der mit Ungarn geschlossene Ausgleich von politischen Vereinen der diesseitigen Reichshälfte aufgenommen worden ist. Der Fortschrittsverein in Wiener-Neustadt hat in einer am 8. d. abgehaltenen Plenarversammlung auf Antrag des Reichsrathsabgeordneten Wedl einstimmig eine Resolution dahingehend angenommen, der Verein erwarte, daß das Parlament einem Ausgleich mit Ungarn auf Grund der bekannten Punctionen seine Zustimmung versagen werde, weil dadurch unsere Reichshälfte gegen 1867 mehr belastet und geschädigt wäre. Dasselbe Thema behandelte am vergangenen Sonntag Herr Göllerich anlässlich einer Wanderversammlung zu Böcklabruck in Oberösterreich. Alles in allem genommen, ist dieser Abgeordnete von dem mit Ungarn geschlossenen Pact befriedigt, ungeachtet die Details ihm noch gar nicht einmal bekannt waren. Selbst in der Bantfrage beschränken sich seine geringen Bedenken auf die Einführung des Dualismus in der Bankverwaltung. Herr Göllerich wird hoffentlich, wenn die Frage im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung gelangt, sich darüber eines besseren belehren lassen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm in seiner Sitzung am 9. d. die Delegationswahlen vor. Wie „Hon“ meldet, begann unter den Neugewählten sofort nach der Wahl eine lebhafteste Agitation zu dem Zwecke, wesentliche Abstriche am Kriegsbudget zu bewirken. An der Spitze der Bewegung stehen M. Wahrmann und R. Ernuszt, die im Interesse der Sache große Mühseligkeit entfalten. So viel der etwas unklaren Andeutung des genannten Blattes zu entnehmen ist, geht ihr Plan dahin, eine Herabsetzung des Präsenzstandes, respective eine Abkürzung der Dienstzeit für das kommende Jahr zu erwirken.

**Ausland.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen Begrüßungs-Artikel für die einlangenden Gäste. Derselbe bezeichnet eingangs die in den nächsten Tagen hier zu fassenden Beschlüsse als Ausfluß friedlicher Bestrebungen und freundschaftlichen Einvernehmens aller Großmächte. Dem Kaiser Alexander, welcher sich stets als bester Freund Deutschlands bewährte, sei es zu danken, daß für alle Großmächte eine Politik des Einvernehmens anstelle der Politik des Misstrauens getreten sei. Auf Oesterreich übergehend, sagt der Artikel wörtlich folgendes: „Im Augenblicke, da Deutschland seine politische Neugestaltung zum Abschlusse brachte, bot es Oesterreich die Hand, dem

Friedensbunde beizutreten. Graf Andrássy hatte die Bedeutung eines ehrlichen, aufrichtigen Zusammengehens der drei Mächte vom ersten Augenblicke an richtig gewürdigt und, sobald die Leitung der österreichischen Politik in seine Hand gelegt war, hatte er in der That die der berliner Drei-Kaiser-Zusammenkunft einen ersten Erfolg des gegenseitigen Vertrauens zu verzeichnen.

Dieses Vertrauen ist bisher ein unerschütterliches gewesen, es ist die Signatur des Drei-Kaiser-Bundes geblieben. Dieses Vertrauen verleiht den jetzigen berliner Verhandlungen ihren großen Werth, ihre hohe Bedeutung, und Graf Andrássy darf in dieselben mit der ganzen Zuversicht eintreten, auf welche die allseitige Würdigung seiner staatsmännischen Begabung, seiner Verdienste um Oesterreich ihm vollen Anspruch verleiht. Das große Verdienst, das er sich soeben erst um die Herbeiführung neuer geordneter Beziehungen zwischen beiden Reichshälften erworben, ist das unwiderleglichste Zeugnis dafür, daß Kaiser Franz Josef die Geschicke des Kaiserstaates in die Hände eines auch den schwierigsten Situationen gewachsenen Mannes gelegt, dessen Geschäftsleitung ihm überall Anerkennung und Vertrauen sichert.“

Für die nächsten Tage ist in Berlin selbstverständlich jedwedes politische Interesse durch die Ministerconferenzen absorbiert. Innere Vorgänge müssen sich während dieser Zeit eine sehr cursorsche Erwähnung gefallen lassen, auch wenn sie, wie die am 9. d. erfolgte parlamentarische Erledigung des evangelischen Synodal-Gesetzes, an und für sich von einiger Wichtigkeit sind. Auch die Berathung der Vorlage über die Verwaltung des katholischen Diöcesan-Vermögens wird unter solchen Umständen die allgemeine Aufmerksamkeit nicht auf sich lenken können. Dagegen ist es ein mindestens pikantes Zusammentreffen, daß, während die leitenden Staatsmänner der drei großen Continental-Mächte in Berlin versammelt sind, daselbst vor dem Staatsgerichtshof der Arnim'sche Hochverrathsprözeß zum Spruche kommt. Der schwerbedrängte Graf, welcher selbst einmal davon träumte, Deutschlands politische Leitung in die Hand zu bekommen, wird von dem Rechtsanwalt Munkel vertheidigt werden. Die Oeffentlichkeit ist ausgeschlossen, weil die zur Verlesung bestimmten diplomatischen Actenstücke auch jetzt noch von eminent actuellem Wichtigkeit sind. Auch die strassburger Nachricht, laut welcher die elsass-lothringischen Angelegenheiten der legislatorischen Competenz des deutschen Reichstages entzogen und, mit Uebergehung des letzteren, auf den Instanzenzug: Landesauschuß, Bundesrath, Krone restringiert werden sollen, dürften erst nach Beendigung der Minister-Conferenz in den publicistischen Erörterungsstoff eingezogen werden.

Ueber den Verlauf des Excesses in Salonichi laufen nachträglich, wie nicht anders zu erwarten, verschiedene Versionen ein. Nach der pariser „Liberté“ nahm der amerikanische Consul, ein Bulgare, seine Landsmännin, die zum Islam übergetreten wollte, in dem Augenblicke, in dem sie in die Moschee ging, in seinen Wagen, um sie an der Ausführung ihres Vorsatzes zu hindern. Die Bevölkerung fiel über den Wagen her, riß das Mädchen heraus, worauf sich der Consul in Sicherheit brachte; in diesem Augenblicke erschienen sein deutscher und französischer Colleague auf der Straße; sie wollten sich in die Moschee begeben, wurden aber von den wüthenden Türken mit eisernen Stangen auf der Straße todtgeschlagen. Der Bericht des türkischen Gouverneurs in Salonichi sagt bekanntlich, der deutsche und französische Consul seien in die Moschee eingedrungen und wären dort von der Menge, die sie haranguierten wollten, umgebracht worden. Nach einer dritten Version endlich wären die beiden Consuln in die Moschee geschleppt und mit Säbeln ermordet worden. Wie man sieht, bleibt an dem Vorfall noch manches aufzuklären, sicher scheint nur, daß der Gouverneur von Salonichi es unterlassen hat, rechtzeitig militärische Vorkehrungen zu treffen; das vorerwähnte französische Blatt behauptet sogar, er habe die Rädelsführer des Tumultes entweichen lassen.

Aus Paris wird mit Bezug auf die Affaire von Salonichi gemeldet, daß unmittelbar nach Eintreffen der Unglücksbotschaft der französische Minister des Aeußern, Duc Decazes, mit dem Fürsten Hohenlohe und Sadyl Pascha Unterredungen gepflogen hätte. Wie die „Französische Correspondenz“, welche Beziehungen zur deutschen Botschaft hat, versichert, sind Deutschland und Frankreich über die Behandlung dieser Angelegenheit vollkommen einig, die umfassendste Genugthuung zu verlangen, „im übrigen aber dem Zwischenfalle seinen rein lokalen Charakter zu wahren.“ Die französische Regierung hat vorerst einen Theil des Mittelmeer-Schwaders nach Salonichi dirigiert. Die aus drei Panzerfregatten und einem Aviso bestehende Escadre dürfte Toulon bereits verlassen haben und wird sich dem nach Salonichi abgegangenen Vertreter der französischen Botschaft in Konstantinopel zur Verfügung zu stellen haben.

### Zur Tagesgeschichte.

— Kaiser Joseph über das Duell. Obwohl das nachfolgende Schreiben des Kaisers Joseph über das Duell schon bei früheren Gelegenheiten veröffentlicht worden ist, mag es doch vielen Lesern, denen das kräftige Wort des unvergesslichen Monarchen nicht mehr im Gedächtnisse ist, willkommen sein, im jetzigen Augenblicke dies interessante Document wieder zu lesen. Der zu einer Zeit, als das Duell-Unwesen in der Armee in vollster Blüthe stand, an

schen sich indessen fast immer, was sie jedoch nicht abhält, sich während der Saison hundertmal zu irren. Aber das Gespräch ist angeknüpft und nicht selten haben sie Veranlassung, die lauten Worte der Croupiers am grünen Tisch zu wiederholen: „Le jeu est fait!“

Wir hatten kaum das Bahnhofsgelände im Rücken, als sich uns der erste und beste Allirte des Spielpächters vorstellte und uns in sehr rascher Weise nach unseren Hüten greifen ließ. Es ist dies ein fast den ganzen Tag hier heftig wehender Localwind, der die Straßen in Staub hüllt und die Badegäste zwingt, sich entweder in ihren Behausungen zu langweilen und den schweren Walliserwein zu trinken oder die Spielfäle aufzusuchen, wenn sie es nicht vorziehen, in die kleinen Bosquets zu kriechen, in denen es aber vorsorglicher Weise an Bänken fehlt. Durch eine Allee, deren Baumgruppen weit genug von einander entfernt sind, um dem Winde keine Hindernisse zu bereiten, gelangten wir, nachdem wir einen kleinen Vorgarten durchschritten hatten, zum Casino. Eine lautlose Stille empfing uns, als wir in die Veranda eintraten, die das Entréezimmer bildet. Hüte und Stöcke wurden uns abgenommen und ein Mann in eleganter schwarzer

Kleidung fragte uns, wie etwa der Vorsteher eines Passbureaus, den um einen Paß Ersuchenden, wenn auch etwas höflicher, nach Namen, Geburts- und letzten Aufenthaltsort. Unser Alter schien ihm gleichgültig. Der Zweck unserer Reise war ihm bekannt, folglich fragte er nicht danach. Merkwürdigerweise trug er nach der Wissenschaft besonderer Kennzeichen, als da sind: Ein reichgefülltes Portefeuille u. c., kein Verlangen. Nachdem er unsere Antworten sorgfältig und unsere Namen sämmtlich falsch und verstümmelt, wie es einem patriotischen Franzosen zutrommt, der zuerst bei den Namen der deutschen Barbaren Rebanché zu nehmen beginnt, in ein großes Register eingetragen hatte, war der Weg frei. Diese Namensverzeichnung ist eine bloße Formalität, die durchaus keinen Zweck hat. Die Cantonalregierung von Wallis sieht es nicht ungern, daß sich die Bewohner anderer Cantone an der Bank von Saxon-les-bains ruinieren, da ihr diese wiederum große Vortheile gewährt, gestattet aber ihren Cantonsangehörigen das öffentliche Spiel nicht. Der Registerführer ist nun, wie ich vorher bemerkte, ein Franzose. Obschon seit längerer Zeit in seinem Amte thätig, muß er jedoch ein wunderbares Gedächtnis besitzen, um die 97,000 Bewohner von Wallis zu kennen. Ein spiellustiger

Walliser braucht deshalb nur seinen Geburtsort zu verschweigen und Bez, Montreux oder Vevey als den Ort anzugeben, wo seine Wiege gestanden hat. Er ist alsdann salonsfähig und kann ungehindert sein ganzes Vermögen verspielen. Spielfäle sind so oft und so gut beschrieben worden, daß ich mich damit begnügen kann zu constatieren, daß die Spielsalons in Saxon, in denen Roulette, aber nur mit einem Zéro und Trente et quarante, gespielt wird, den Sälen der als solche jetzt aufgehobenen Spielbäder mittleren Ranges, wie Helgoland, Travemünde und Rendsdorf, vollständig gleichen. Auch der erste Eindruck ist ein gleicher. Dieselbe Stille, dasselbe monotone Geräusch, den die Kugel oder das Fallen der Goldstücke auf das grüne Tuch und das Wegstreichen derselben mittelst der Harfen des Croupiers verursacht, dasselbe „Ah“ und „Oh“ des entweder verlierenden oder gewinnenden Spielers, derselbe mehr durch Geberden als durch leise gemurmelte Worte ausgefochtene Streit zweier Theilnehmer, welche die gleiche Zahl besetzt zu haben behaupten und von denen nur einer im Rechte ist, ja, dieselbe heisere und krächzende Stimme des die gewinnende Zahl mit ihren obligaten Eigenschaften ausrufenden Croupiers. (Schluß folgt.)

den Staatsminister Freiherrn v. Lascy gerichtete Brief lautet: „Herr General! Den Grafen Karoly und Hauptmann van der Werst schicken Sie sogleich in Arrest; der Graf ist aufbrausend, jung, von seiner Geburt und fassen Ehrbegriffen eingenommen. Der Hauptmann ist ein alter Kriegsknecht, der jede Sache mit dem Pistol und Degen berichtigen will und welcher das Cartell des jungen Grafen sogleich mit Leidenschaft behandelte. Ich will und leide keinen Zweikampf bei meinem Heere, verachte die Grundzüge derjenigen, die ihn vertheidigen, zu rechtfertigen suchen und sich mit kaltem Blute durchbohren. Wenn ich Offiziere habe, die sich mit Bravour jeder feindlichen Gefahr bloßgeben, so schäme ich sie hoch; die Gleichgiltigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten für den Tod äußern, dient ihrem Vaterlande und ihrer Ehre zugleich. Wenn aber hierunter Männer sein sollten, die alles der Rache und dem Haß für ihren Feind auszuopfern bereit sind, so verachte ich dieselben: ich halte einen solchen Menschen für nichts Besseres als einen römischen Gladiator. Veranlassen Sie ein Kriegsrecht über beide Offiziere, untersuchen Sie mit derjenigen Unparteilichkeit, die ich von jedem Richter fordere, den Gegenstand ihres Streites, und wer hievon am meisten schuldtragend ist, der werde ein Opfer des Schicksales und des Gesetzes. Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Amerikans und Bajazets angemessen ist und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt, will ich unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es die Hälfte meiner Offiziere mir rauben. Noch gibt es Menschen, die mit dem Charakter von Helldemuth denjenigen eines guten Unterthans vereinbaren, und das kann nur der sein, welcher die Staatsgesetze verehrt. Lassen Sie, Herr General, dieses mein Handschreiben in einem Tagesbefehle an die Offiziere veröffentlichen, auf daß jeder meine diesbezüglichen Gesinnungen kennt. Laxenburg, den 17. August 1771. Joseph.“

— Von der besetzten Grenze. Aus Dalmatien wird geschrieben: Die schlechten Cantonierungsverhältnisse, das Anhäufen und Zusammenbringen vieler Mannschaften und der strenge Dienst, dann noch das elende Wetter haben zur Folge, daß zahlreiche Erkrankungen an Typhus bei Offizieren wie Mannschaften stattgefunden.

— Hafenbau in Triest. Die mit Ende Dezember begonnenen Collaudierungsarbeiten des ersten Bassins des neuen Hafens sind im verfloffenen Monat beendet worden. Zur Erklärung der etwas langen Dauer dieser Arbeit mag, abgesehen von der für dieselbe überhaupt ungünstigen Jahreszeit, noch auf den Umstand hingewiesen werden, daß zur gewissenhaften Untersuchung und Prüfung der im Sinne des Contracts ausgeführten Arbeit nicht weniger als 4000 Tiefenpunkte im ersten Bassin sondiert und 76 Profile der Quaimauer mittelst Laucher aufgenommen worden sind. Diese Arbeit wurde noch durch einen nächtlichen Versuch ergänzt, den Zustand der unterseitschen Blockmauern mittelst eines elektrischen, der k. k. Seebeförderung gehörenden Leucht-Apparates zu constatieren. Da dieser erste Versuch jedoch nicht zur Zufriedenheit ausgefallen ist, so wurde beschloffen, demselben nächstens bei entsprechender Witterung einen zweiten folgen zu lassen. Unterdessen leistet das im verfloffenen Dezember eröffnete Bassin der Schifffahrt treffliche Dienste und wurde auch das erste, aus Eisen hergestellte Probepfahlwerk durch das „Stabilimento tecnico triestino“ zu Ende gebracht.

— Naturallieferung. Der Lehrer Scherka in Hahfeld hat, wie die „Fr. V. Bl.“ erzählt, sein Clavier um 10,000 Knödel verkauft. Die Knödel sind zu liefern in Portionen à 20 Stück, und zwar wöchentlich drei Portionen. Jeder Knödel muß sechs Centimeter im Durchmesser fassen. — Rechnet man jeden zu 3 kr., was wol nicht zu viel ist, so kostet das Clavier 3000 fl. Aber die Frau Lehrerin erspart auch viele Arbeit und viel Feuerung, wenn die Knödel fix und fertig auf den Tisch kommen.

— Weltausstellung in Philadelphia. Ein Kabeltelegramm aus Philadelphia vom 9. Mai meldet das Zustandekommen großer Massen von allen Seiten, um der Eröffnung der Weltausstellung beizuwohnen. Viele Staaten sind durch ihre Gouverneure vertreten. Der Präsident und der Kaiser von Brasilien und viele Congressmitglieder, Offiziere der Armee und Civilbeamte sind von Washington eingetroffen. Alle Hotels sind überfüllt. Der Präsident wohnt bei Mr. Childs, dem Eigentümer der größten Zeitung in Philadelphia. Die Ausstellungsgebäude prangen bereits im Schmuck der Fahnen, und alle Vorbereitungen sind bei wei-

tem vollständiger, als vor kurzem noch erwartet wurde. Die Eröffnungs-Feierlichkeit begann am 10. d. M. morgens um 9 Uhr.

— Eine sonderbare Schatzkammer. In einer französischen Provinz liefert gegenwärtig ein Erbschafts-Prozeß wiederum Stoff für ein Schauer-Drama. In Ceyral starb ein reicher Mann, Herr D'Hombras, welcher während der ganzen Zeit seiner zweiten Ehe Geld und Wertpapiere im Sarge seiner ersten Frau, der in der Schloßkapelle steh, aufzubewahren pflegt. Die zweite Frau erfährt dies und stattet dem Sarge öfters Besuche ab. Sogar in der Nacht, während welcher ihr Mann stirbt, begibt sie sich wieder dorthin, läßt den Deckel durch zwei Dienerboten aufheben, durchsucht die Leiche und deren Kleider, zieht Goldstücke und Bündel Banknoten aus allen Winkeln hervor und geht ruhig ihren Schatz bergen. Unter der Todten, zwischen deren Kleidern und Gliedern lagen die Gelder! Der Sarg als Schatzkammer und die Leiche als Hüterin! Das paßt in ein Sensationsstück.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten. Original-Correspondenz.

Krainburg, 11. Mai. (Todtschlag.) In der Ortschaft Letence, Pfarre Höllein, kam es vergangnen Sonntag zu einer Schlägerei, wobei ein überberückichtigtes und bereits schon mehrmals abgestraftes Individuum einen derartigen Schlag auf den Schädel erhielt, daß derselbe auf der Stelle todt zusammenbrach. Dergleichen ist hier nichts Neues, und befindet sich z. B. in dem nahen Dorfe Klanec, welches bloß durch den Kanterbach von Krainburg getrennt ist, gegenwärtig nur ein einziger Bursche zu Hause und auf freiem Fuße; alle übrigen sind entweder wegen Todtschlag oder derlei Kleinigkeiten entweder in Untersuchungshaft oder sitzen bereits ihre wohlverdiente Strafe ab. Während der letzten Affentierungsperiode erhielt dort ein Bursche mit einer Mistgabel einen solchen Hieb über den Kopf, daß er tags darauf den Geist aufgab.

— (Zur Theaterfrage.) Landesauschuß und Theater-Comité haben inbetreff der nächsten Saison nur mit einem Bewerber zu verhandeln. Derselbe erklärte sich gegenüber dem Landesauschuße bereit, die Leitung der hiesigen Bühne gegen Zusicherung einer Subvention von 2000 fl. unter der Bedingung zu übernehmen, daß er von der Haltung einer Oper entbunden und nur verpflichtet werde, Pöffe, Lust- und Schauspiel, insbesondere Operette, gut zu besetzen. Nachdem der Landesauschuß bei Auslassung der Oper eine Subvention von nur 1200 fl. in Aussicht stellt, so wird es Aufgabe sein, den Rest per 800 fl. im Subscriptionswege von Logenbesitzern und Theaterfreunden aufzubringen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Frage „Sein“ oder „Nichtsein“, welche an unsere Bühne bringen herangetreten ist, in einer dem Charakter einer Landeshauptstadt würdigen und entsprechenden Form gelöst werden wird. Besser etwas, als nichts!

— (Bierezeugung.) In Krain wurden im Verlaufe des vorigen Jahres 94,745 Eimer Bier gebraut und hiefür 125,494 fl. Verzehrungssteuer bezahlt.

— (Eine neue Sauerbrunnquelle) wird in Röttelach nächst Prävali in Kranten der Verwerthung unterzogen werden. Dr. Ritteregger in Klagenfurt nahm die Analyse vor und constatirte, daß diese Quelle einen der besten Säuerlinge enthält.

— (Vom wörtcher See.) Die Dampfschiffahrt wurde am 11. d. eröffnet. Die Abfahrt erfolgt täglich — Freitag ausgenommen — um 7 Uhr früh und um 2 Uhr nachmittags von Klagenfurt nach Velden, die Abfahrt von Velden nach Klagenfurt um 10 Uhr vormittags und um 6 Uhr abends. Das Dampfschiff „Carinthia“ berührt die Stationen Loretto, Raiermigg, Kollisch, Reifniz, Maria Wörth, Pörschach und Velden.

— (Die „Laibacher Schulzeitung“) bringt in ihrer heutigen neunten Nummer die Fortsetzung des Dr. Perlmann'schen Vortrages: „Ueber den elementaren Unterricht in der Geographie“. Dr. Perlmann rügt das Ueberflürzen und Ueberladen beim Unterrichte überhaupt, klagt, daß allzuhäufig ohne alle Rücksicht auf die verschiedenen Seiten und Stadien des denkenden Geistes verfahren und der jugendliche Geist des Schülers forcierte Sprünge zu machen gezwungen wird; er constatirt, daß seit der nicht bloß in der Geographie, sondern auch in anderen

Fächern üblich gewordenen übermäßigen Anwendung gewisser sogenannten Anschauungsmittel für den körperlichen Sinn eine Abnahme der Eigenkraft und Agilität des geistigen Sinnes oder des Vorstellungsvermögens bei der heranwachsenden Jugend bemerkt wird; weiter rügt Dr. Perlmann das vorzeitige Heranziehen der seit neuerer Zeit vielfach beliebt gewordenen sogenannten „Kulturbilder“, welche jedes didaktischen Wertes entbehren und die ganz einseitig übermäßig detaillierte Behandlung eines bestimmten Landes oder Terrains gegenüber allen anderen Gebieten, welche vernachlässigt werden. Was den Lehrstoff betrifft, so muß bei dem heutigen Organismus des gesammten Schulwesens in den am meisten fortgeschrittenen Staaten auf den unteren Stufen des Unterrichtes das Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet sein, daß zunächst nur die einfachsten und allgemeinsten, die wichtigsten und dauerndsten Grundlinien des ganzen Baues gezogen, darnach die Fundamente gelegt und die Hauptbestandtheile aufgerichtet werden, während die weitere Ausstattung desselben mit allerlei Details, namentlich mit dem mehr oder weniger rasch wechselnden „inneren Einrichtungen“, für welche der jugendliche Schüler das volle Verständnis noch nicht haben kann, den höheren Lehrstufen und je nach besonderen Zwecken dem sachlichen Unterrichte überlassen bleiben muß, wo der Geist des Lernenden durch anderweitige Studien und durch die Erfahrung eine gesteigerte Fassungs- und schärfere Urtheilskraft gewonnen hat. — Ein zweiter Artikel behandelt „Das Turnen der Mädchen“; er bezeichnet das Turnen als eine methodische Ausbildung des Systems der willkürlichen Bewegung und bemerkt, daß eine Vernachlässigung desselben in den heutigen gesellschaftlichen Zuständen nicht ungerächt bleibt; er rät weiter Turnübungen gegen das sogenannte „Schiefsein“ bei Mädchen an. — An dritter Stelle enthält das Organ des krain. Landes-Lehrervereines Mittheilungen „Aus dem krainischen Landtage“, betreffend Schulwesen, Lehrergehaltsausbesserungen, Lehrerpensionsfonds, Schülerweiterungen, Schulfestungen, Normalpensionsbeiträge, Petitionen u. s. w. — An vierter Stelle bringt dieses Blatt eine Rundschau auf dem Schulgebiete in Tirol und Niederösterreich; hierauf folgen Lokalnachrichten über Veränderungen im Lehrstande, Schulfeste, Lehrervereine; endlich Original-Correspondenzen aus Reifniz und Mannsburg. Aus ersterer heben wir den am 22. v. M. erfolgten Besuch des Herrn Landespräsidenten K. v. Widmann in der Schule zu Reifniz, Bezirk Gottsche, hervor; aus letzterer erhellt, daß Eltern dem Institute der Schule feindlich entgegenstehen. Der mannsburg. Correspondent rät zur Beseitigung dieser traurigen Wahrnehmung ein öfteres Zusammentreffen der Lehrer mit den Eltern an, bei welchem sich Gelegenheit bieten dürfte, die Eltern zugunsten der Schule umzustimmen.

— (Landschaftliches Theater.) Der gestrige Abend trug durchaus heitere Farben. Julius Rosen läßt in seinem einactigen Lustspiele „Im Schlafe“ einer dominierenden Schwiegermutter in deutlicher Form kundgeben, daß sie das eheliche Glück ihres Schwiegersohnes nicht weiter mehr fördern möge. Herr van Hell (von Tenne), Fräulein Banini (dessen Gattin) und Frau Weber (Frau von Hahn) bildeten ein prächtiges Kleeblatt, jedoch die Rolle des „Dr. Raming“ schien dem Charakter des Herrn Pöfeler nicht ganz zuzufügen. — Großen Beifall erzielte das einactige Lustspiel „Ein delikater Auftrag“ von Usher. Herr van Hell gab den „Einfaltspinsel von Champourner“ in köstlicher Laune. Der gewandte Schauspieler bewegte sich mit natürlicher Ungezwungenheit, in einzelnen Momenten sogar unbändig und derb gegenüber einer Dame aus der höheren Gesellschaft, die er irthümlich für eine Ballerine hält. Jene Scenen, in welchen „Herr von Champourner“ über seinen Irrthum Aufklärung erhielt, spielte Herr van Hell vortrefflich. Fräulein Banini (Frau von Gatenay) trat elegant auf und entfaltete reizenden Humor. — Der einactige Schwanke „English spoken here“ von La Grange setzte die Lachmuskeln des gut besuchten Hauses in permanente Thätigkeit. Der praktische Gedanke, eine Wohnung während der Weltausstellungszeit mit großem Vortheile an Engländer zu vermieten, wurde recht gut verarbeitet. Herr van Hell spielte die Rolle des „Sir John Poodle“ im Style eines Engländer's von Geburt, mit Noblesse und Ruhe. Herr Grosz (Lopin) bewährte sich als eifriger Komiker. Herr Pöfeler ließ bei Darstellung des eiferfüchtigen Brasilianers „Caramba“ Feuer und Flammen aufsteigen; die Räume

anderes Schauspielhauses sienen für die übermäßige Entfaltung der Stimmen der gereizten Ehegatten zu klein zu sein. Fräulein Bemm (Kofe) erwies sich als Meisterin in der Jungenfertigkeit. Sämmtliche drei Piecen wurden mit großem Beifalle aufgenommen. Herr van Hell war auch gefehrt der Held des recht vergnügten Theaterabends.

(Das neue Berggesetz), dessen Entwurf vom Ackerbauministerium soeben veröffentlicht wurde, besteht aus 195 Paragraphen in 12 Hauptstücken, deren Inhalt wir nachfolgend kurz zusammenfassen: Erwerbung des Bergwerkeigentums; Vereinigung, Theilung, Austausch, Vermessung, Betrieb und Verwaltung desselben; Rechtsverhältnisse der Miteigentümer, Bergbauunternehmer, Grundbesitzer und Arbeiter; Aufhebung des Bergwerkeigentums; Unterstützungvereine für Bergarbeiter; Bergpolizei; Verhütung der Uebertretungen berggesetzlicher Vorschriften; Bergbehörden und Uebergangsbestimmungen. — Der diesjährige Motivenbericht betont, daß das Berggesetz vom Jahre 1854 reformbedürftig ist, daß das neue Gesetz auch Salze, Naphtha und Erdwachs im Auge hält, Feldsperrren vermeidet, die Bergpolizei beschränkt, die Theilnahme am Bergbaubetriebe erweitert und die Gründung von Arbeiterunterstützungsvereinen begünstigt. Dieser Entwurf soll, bevor derselbe der Legislative vorgelegt wird, einigen hervorragenden Intereffenten zur Abgabe ihres Gutachtens mitgetheilt werden.

(Entfernung der Koffsteele aus Leinen.) Koffsteele sind in der Wäsche besonders unangenehm; man entfernt sie leicht und sicher, wenn man das sogenannte Zinksalz (Zinkvitriol, weißer Vitriol) im Wasser auflöst und damit die Koffsteele wäscht. Hienach wäscht man das ganze Stück Zeug mit warmem Wasser, wodurch das aufgelöste Eisen Salz beseitigt wird und die Flecke verschwinden. Das sonst angewendete Keesalz greift, zumal bei öfterer Wiederholung, das Zeug an.

(Berichtigung.) Der gewerbliche Aushilfskassenverein in Rudolfs werth, und nicht jener zu Laibach, wie es in unserem vorgestrigen Blatte irrthümlich heißt, hält kommenden Sonntag seine Generalversammlung ab.

(Eine neue Zeitschrift.) Im Verlage von Paul Wolff in Leipzig sind soeben die ersten drei Nummern einer neuen illustrierten Zeitschrift unter dem Titel: „Der Hund. Organ für Züchter und Liebhaber reiner Rassen“, redigiert von R. v. Schmiedeberg, erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt derselben erwähnen wir: Ansprache an die Leser. — Einige Worte zum Verständnis bezüglich der elterlichen Abstammung der Hunderrassen. Von Dr. L. J. Fitzinger. — Der Hundezwinger in Braunfels. — Ein deutscher Verein zur Beförderung der Zucht reiner Rassen? — Ein Fall von Puerperalfieber bei einer Blutstündin; Tod. Ansteckung einer Hirschstündin; Heilung. Mit Abbild. Von Dr. med. Ludwig Leberich. — Die Hunde-Ausstellung des Berliner Jagdclub „Nimrod“. — Staup und Typus. — Klugheit des Hundes. — Norddeutscher Ferkelclub. Kennproposition 1876. — Ausstellung im Haag. — Ausstellung während des hundertjährigen Jubiläums in Philadelphia. — Erste internationale Ausstellung von Rassehunden in Dresden. — Literatur. — Familiennachrichten. — Briefkasten. — Inserate. — Porträts mit ansprechendem Text von folgenden Hunden: Sellmann, Fred IV. Cuth.

### Witterung.

Laibach, 12. Mai. Leicht bewölkt, einige matte Sonnenblicke, schwacher SW. Wärm: morgens 7 Uhr + 7.4°, nachmittags 2 Uhr + 13.7° C. (1875 + 18.0°; 1874 + 10.2° C.) Barometer 783.89 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.5°, um 4.6° unter dem Normale.

### Angelkommene Fremde

am 11. Mai.

**Hotel Stadt Wien.** Constantino, Ingenieur, Verona. — Hienhart, Reis.; Fuchl und Müller, Kfte., Wien. — Cesare, Trieste. Wolf, Finanzwach-Oberaufseher, Klagenfurt. — Erica, Novi.

**Hotel Europa.** Hansl, Bern. — Hirsch und Stofferer mit Familie, Wien. — Breuer, Mähren. — Krásowic, Birtinz. — Supantschitsch, Bahnbeamter, sammt Frau, Sissef.

**Hotel Elefant.** Tuschel Ernestine, Graz. — Tuschel, Pest. Leicht, Wien. — Wafonigg und Svetec, Notar, Littai. Namuta, Dalmatien.

**Mähren.** Resch, Berlin. — Burbauer, Privat u. Urbanya, I. I. Beamter, Wien. — Barochi, Benedig. — Baragnoli, Mailand. — Wolf, Fabricant, Klagenfurt. — Gaiben, Reis., Trieste.

### Verstorbene.

Den 11. Mai: Karl Besel, k. l. Verzehrungssteuer-Einnehmers-Sohn, gewesener Präparator des dritten Jahrganges, 19 J., Hühnerdorf Nr. 10, organischen Herzfehler.

— Johanna Berke, Lederfabrikarbeiter's-Kind, 16 Mon., St. Peter'svorstadt Nr. 35., Lungenentzündung.

### Gedenktafel

über die am 15. Mai 1876 stattfindenden Vicinationen.

1. Feilb., Soetic'sche Real., Morantsch, BG. Egg. — Reaff. 3. Feilb., Sernu'sche Real., Grudlarje, BG. Laas.
  2. Feilb., Kutiar'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — Reaff. 3. Feilb., Vodsje'sche Real., Mose, BG. Krainburg.
- Am 16. Mai.
1. Feilb., Kernu'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg.
  - 1. Feilb., Ostang'sche Real., Kalltenfeld, BG. Adelsberg.
  - 1. Feilb., Bratos'sche Real., Kal, BG. Adelsberg.
  - 1. Feilb., Hodevar'sche Real., Tschuril, BG. Rötting.

### Telegramme.

Wien, 11. Mai. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Eine Deputation des in Ingolstadt liegenden 13. Infanterie-Regiments „Kaiser Franz Joseph“ ist in Wien eingetroffen, um dem Kaiser zum fünfundsanzigjährigen Jubiläum als Inhaber dieses Regiments die Glückwünsche des Königs Ludwig von Bayern und jene des Regiments darzubringen.

Budapest, 11. Mai. In der heutigen Unterhausung gab der Ministerpräsident Tisza, die diesbezüglichen Interpellationen beantwortend, ein Exposé über die bekannten Vereinbarungen mit Oesterreich. Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde einhellig zur Kenntnis genommen.

Berlin, 11. Mai. Graf Andrássy wurde vom deutschen Kaiser und auch von dem heute eingetroffenen russischen Kaiser empfangen. Abends fand die erste Besprechung der drei Minister statt.

Konstantinopel, 11. Mai. Der Großvezier Mahmud wurde abgesetzt und Hussein Avni Pascha nach Konstantinopel berufen. Der Scheich al Islam wurde gleichfalls abgesetzt und Scherif Effendi zum Scheich al Islam ernannt.

## Ein Rechnungsführer,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet Aufnahme beim Bauunternehmer **Wilhelm Fritsch** in Triest. Gehalt 40 fl. monatlich, freies Quartier und Licht. Ledige pensionierte Beamte haben den Vorzug. Offerte bis 18. Mai. Antritt sofort. (279) 3-1

### Wohnungs-Veränderung.

## Zahnarzt A. Paichel

besucht sich seinen p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er vom 7. Mai an im Maltschen Hause 1. Stock an der Gradecgasse wohnt, und ordinirt wie bisher von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. (267) 6

## Salbe

gegen (249) 40-13

### Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerln zc.

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommerprossen, Leberflecke zc. Ein Original-Tiegel sammt Anweisung kostet 70 kr. Ezt zu beziehen durch die Landchafts-Apothek des Wnd. Trnkóczy, Apotheker und Chemiker, Graz, Saßstraße Nr. 4. General-Depot für Krain bei **Victor v. Trnkóczy**, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.

### Eine schöne

## Wohnung,

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus 8 Zimmern, Küche, Keller, Speisekammer, Holzlege und Dachkammer ist von Michaeli ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (234) 10

## EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch**, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 28

## Haartinctur

zur Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwuchses. Der Verbrauch eines Flacons dieser Tinctur genügt vollkommen, um den schwachen Haarboden zu stärken, das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarwuchs zu fördern. Ein Original-Flacon sammt Anweisung kostet 1 fl. — Nur allein zu haben in der Apotheke „zum gold. Einhorn“ des **Victor Trnkóczy**, Laibach, Hauptplatz Nr. 4. (130) 15-15

## Allerneueste große Kapitalien-Verlosung,

deren erste Ziehung am 14. und 15. Juni d. J. stattfindet.

In dieser vom Staate garantierten Verlosung werden in wenigen Monaten

**7.771,800 Reichsmark**

gezogen, welche unter die Theilnehmer an der Verlosung ausbezahlt werden. Außer **43,400 Geldgewinnen** ist der größte Treffer

**ev. 375,000 Rmk.**

Zu dieser besonders soliden Auslosung kann ein jeder Original-Lose (keine Promessen) erhalten und kostet hierzu

Ein ganzes Los 6 M. od. fl. 3.30 ö. W.

„ halbes „ 3 „ „ 1.65 „

„ viertel „ 1 1/2 „ „ 85 „

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, amtliche Gewinnlisten und Gewinngebühren sofort nach Entscheidung zugelandt und Prospekte gratis vertheilt, sowie unentgeltliche Auskunft über alle gezeugenen Staatslose. (254) 12-4

Ein jedes hamburger Haus ertheilt Auskunft über unsere Firma.

Man wende sich deshalb vertrauensvoll an die unterzeichnete weltbekannte Firma, welche mit dem Verkauf dieser so vortheilhaftesten Lose betraut ist.

**Gebr. Lilienfeld,**  
Staatspapieren-Geschäft,  
Hamburg.

### Wiener Börse vom 11. Mai.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Pfandbriefe.	Gelb	Ware
Spec. Rente, 58. Pap.	66.80	67.00	Ang. 58. Pap.-Credit.	103.50	104.00
dto. 58. in Silb.	70.50	70.70	dto. in 33 J. . . . .	88.00	88.25
Lose von 1854 . . . . .	105.75	106.50	Ration, 5. W. . . . .	97.29	97.35
Lose von 1860, ganze	111.25	111.75	Ang. 58. Creditantf.	85.50	85.75
Lose von 1860, fünf.	117.00	118.00			
Prämien d. v. 1864 . . . . .	133.75	134.00			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Frank. Josef-Bahn . . . . .	94.00	94.50
			Oest. Nordwestbahn . . . . .	87.00	87.50
			Siebenbürger . . . . .	65.75	66.00
			Staatsbahn . . . . .	148.00	148.50
			Silb.-Gel. zu 500 Fr.	110.00	110.25
			dto. Bons . . . . .	—	—
			<b>Gründent.-Obl.</b>		
			Stiebersbürg.	74.75	75.75
			Ungarn . . . . .	76.00	77.00
			<b>Loten.</b>		
			Anglo-Bant . . . . .	66.60	66.80
			Creditantf . . . . .	138.90	139.10
			Devisenbant . . . . .	—	—
			Escompte-Anstalt . . . . .	650.00	660.00
			Franco-Bant . . . . .	15.00	15.25
			Hambelbant . . . . .	60.00	60.50
			Nationalbant . . . . .	855.00	858.00
			Oest. Bankgesell. . . . .	145.00	146.00
			Union-Bant . . . . .	57.50	57.75
			Verkehrsbant . . . . .	78.00	80.00
			Wißb.-Bant . . . . .	105.00	108.00
			Rarl. Kutwig-Bant . . . . .	194.50	195.00
			Rarl. Eis.-Bant . . . . .	146.50	147.00
			Rarl. Fr. Vojek . . . . .	121.50	122.00
			Staatsbahn . . . . .	265.00	265.50
			Silb-Bant . . . . .	83.75	84.25
			<b>Loose.</b>		
			Credit-Lose . . . . .	166.50	167.50
			Wulff's-Lose . . . . .	13.00	13.50
			<b>Wechs. (3 Mon.)</b>		
			Engelb. 100 fl. Silb. W.	—	—
			Frankf. 100 Mark . . . . .	58.55	58.65
			Hamburg . . . . .	58.55	58.65
			London 100 Pfd. Sterl.	119.90	120.25
			Paris 100 Francs . . . . .	47.35	47.50
			<b>Münzen.</b>		
			Rarl. Münz-Ducaten . . . . .	5.69	5.70
			20-Francs-Stück . . . . .	9.55	9.58
			Preuß. Kassenscheine . . . . .	59.10	59.20
			Silber . . . . .	103.10	103.25

### Telegraphischer Coursbericht

am 12. Mai.

Papier-Rente 66.80 — Silber-Rente 70.25 — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bantaction 852. — Credit 139.20 — London 119.70. — Silber 102.50. — R. f. Münz-ducaten 5.66. — 20-Francs Stücke 9.52 1/2. — 100 Reichsmark 58.95.